

Fazit: Die Einsicht in eine Landkarte des baltischen Raumes und slawistische Beratung hätten viele kleine Pannen erspart. Dennoch ist der Katalog eine wertvolle Hilfe, der Abdruck von Karten und Bildern ausgezeichnet. In Nürnberg ist ein zweiter Katalog für Pommern und Schlesien in Arbeit, dessen baldiges Erscheinen erwartet wird.

Ebsdorfergrund

Heinz Hinkel

James Cavallie: De höga officerarna. Studier i den svenska militära hierarkien under 1600-talets senare del. (Militärhögskolan, Militärhistoriska Avdelningen, Militärhistoriska studier, Nr. 4.) Militärhistoriska Förlaget. Stockholm 1981. 224 S., 43 Tab.

Der rührige Oberarchivrat beim schwedischen Reichsarchiv Dr. James Cavallie, hat wiederum eine wichtige militärhistorische Studie veröffentlicht. Es handelt sich um die soziale Zusammensetzung der führenden Schicht des schwedischen Offizierskorps in der zweiten Hälfte des 17. Jhs., der wesentlichsten Periode der schwedischen Großmachtszeit. Behandelt werden die Ränge vom Obersten an aufwärts.

C. hat das Offizierskorps während drei ausgewählten Friedensjahren untersucht, die jeweils kurz vor dem Ausbruch eines großen und wichtigen Krieges der schwedischen Geschichte liegen: 1654, 1672 und 1699. Es wurde vor allem nach der Herkunft von 258 hohen Offizieren gefragt.

Der Nichtschwede wird über dieses Untersuchungsziel staunen, da vollständige Adelsstammtafeln für eine so frühe Zeit wohl in keinem Land vorhanden sind. Doch sie existieren tatsächlich in Schweden. Dort mußte nämlich die schon im Jahre 1625 geschaffene Institution des Ritterhauses sehr früh dafür sorgen, daß eine genealogische Bestandsaufnahme der introduzierten Adelsgeschlechter zustandekam. Diese durch die Jahrhunderte verbesserten Genealogien wurden zuletzt in den Jahren 1925—1936 in der recht unzuverlässigen Edition *Elgenstiernas* veröffentlicht. Auch die Geschlechter-Genealogien mit schwedischen Adelspatenten oder Adelsanerkennungen, die sich nicht ins Ritterhaus introduzieren ließen — eine verhältnismäßig große Zahl, — wurden im Jahre 1875 von J. S. Schlegel und Baron Arvid von Klingspor freilich recht dürftig und lückenhaft veröffentlicht. Genealogische Untersuchungsprobleme hat C. deshalb im wesentlichen nur mit den angeworbenen, in Friedensjahren nicht sonderlich zahlreichen ausländischen Offizieren und natürlich auch mit einigen der aus den nichtschwedischen Provinzen des Reiches — Estland, Livland, Pommern/Rügen, Wismar und Bremen/Verden — stammenden hohen Offizieren gehabt. In erstaunlich wenigen Fällen konnte der soziale Hintergrund eines einzelnen Offiziers gar nicht oder nur teilweise aufgeklärt werden.

Die Studie ist in folgende Abschnitte gegliedert: I. Das militärische Milieu (S. 11—15); II. Abgrenzung des Personalbestandes. Die Quellenlage (S. 16—20); III. Die Personalbestände in den Jahren 1654, 1672 und 1699: Eine Präsentation (S. 21—26); IV. Adelige oder nicht-adelige Herkunft bei der Geburt (S. 27—35); V. Der nationale Hintergrund (S. 36—42); VI. Adelige oder nicht-adelige Herkunft zu Anfang der Karriere (S. 43—45); VII. Veränderungen des adeligen oder nicht-adeligen Standes während der Dienstlaufbahn (S. 46—59); VIII. Schnelligkeit der Beförderung bei Adeligen oder Nicht-Adeligen (S. 60—75); IX. Die nationale Herkunft und die Dienstplatzierung innerhalb des Reiches (S. 76—87). Es folgen dann Anmerkungen S. 93—124, Tabellen S. 127—175 sowie ein biographisches Offiziersverzeichnis S. 179—194.

Es mag hier eingeschoben werden, daß während der ganzen Untersuchungsperiode die Nobilitierungsschwelle in Schweden normalerweise bei der Infanterie beim Major/Oberstleutnant, bei der Kavallerie beim Rittmeister/Major lag, d. h., daß ein Nicht-Adeliger, der diese Ränge erreicht hatte, das gewohnheitsmäßige Recht besaß, nobilitiert zu werden. Die Untersuchung betrifft also eigentlich nur Adelige, von denen aber eine große Gruppe den Adel selbst erworben hatte.

Es ist nicht überraschend, daß die hohe Aristokratie — Grafen, Freiherren und Ritter (über die eigenartige Zusammensetzung des schwedischen Adels, vgl. u. a. Ch. Frhr. von Warnstedt: *Ritterschaft und Adel in Vorpommern und Rügen im Jahre 1806*, in: *Ostdeutsche Familienkunde* 30, 1982, S. 388—389) — in den Jahren 1654 und 1699 die Generalsränge mit etwa 50 v. H. besetzt. Dagegen überwiegt sie nicht im Jahre 1672 — nur etwa 30 v. H. —, was auch für die schwedische Armee bestätigt, daß viele Offiziere wesentlich durch persönliche Taten während des Dreißigjährigen, des polnischen und dänischen Krieges hochgekommen waren. Doch fand C. trotzdem nur je einen Konteradmiral (von Mannerfelt) und einen Obersten (von Arenfelt), die direkt aus dem Bauernstand gekommen waren. Nicht-adelige Beamten-, Offiziers-, Bürger- und Pfarrersöhne waren also in diesem Zusammenhang ganz überwiegend. Im Jahre 1654 waren sie sogar in der Majorität, 1672 und 1699 machten sie etwa die Hälfte aus.

C. geht auch der Frage nach, wie viele hohe Offiziere aus den deutschen Provinzen Schwedens stammten. Seine Antwort lautet: kaum jemand — auch nicht 1699. Stattdessen kam aber eine große Gruppe der hohen Offiziere aus den Baltischen Provinzen. Hinzu kommen einige aus nichtschwedischen Teilen Deutschlands, gewöhnlicherweise Spezialisten (Fortifikation usw.).

Interessant ist die zwar nicht formell vorgeschriebene, aber dennoch leicht überprüfbare Tatsache, daß die Friedensgarnisonen in den Baltischen Provinzen, in Pommern, Wismar und Bremen/Verden sich hauptsächlich aus national-schwedischen Verbänden zusammensetzten. Zu Friedenszeiten wurden diese nur in den allerstärksten Festungen durch geworbene Regimenter verstärkt, wobei man aber immer darauf sah, daß ein nicht kleiner Teil der Truppe sich aus gebürtigen Schweden/Finnen zusammensetzte. Seit dem 16. Jh. lagen in allen baltischen Festungen überwiegend finnländische Truppen. Es war deshalb für junge baltische Edelleute ganz natürlich, in diese Formationen einzutreten, was aber freilich voraussetzte, daß man des Schwedischen und/oder Finnischen mächtig war oder die Sprachen erlernte.

Damit ist ein Problem angesprochen, das C. zwar andeutet (z. B. S. 79), aber nicht näher zu klären vermochte aus dem leicht ersichtlichen Grunde, weil keine Untersuchungen über die Erziehung der betreffenden Offiziere vorliegen. Wer sich der großen Mühe unterzieht, die zerstreuten und oft schwer auffindbaren Listen der Pagenkorps der verschiedenen Mitglieder der schwedischen Königshäuser durchzugehen (der Unterzeichnete hat es in jahrzehntelanger Arbeit getan) wird feststellen müssen, daß ein überraschend großer Teil der später höheren oder hohen Offiziere Balten — auch Kurländer und Ingermanländer waren, die meistens am Königshofe, weniger oft an den übrigen Höfen erzogen worden waren. Im allgemeinen wurde man Page (Edelknabe) im Alter von etwa 10—12 Jahren. Die Dienstzeit dauerte meistens 4—6 Jahre. Oft war man aber vorher Page bei einem gräflichen oder freiherrlichen Hofe oder bei einem hohen Offizier gewesen. Es dürfte selbstverständlich sein, daß alle diese jungen Leute Schwedisch fließend sprachen, so daß ihr Aufstieg durch alle militärischen Chargen bei meist rein schwedisch/finnländischen Truppenteilen eine einfache Erklärung

findet. Da sie überwiegend Gutsbesitzersöhne waren, sprachen sie auch von Kindheit an Estnisch, was ja dem Finnischen sehr ähnlich ist, oder Lettisch. Sie waren also meistens dreisprachig.

Es verhält sich übrigens nicht viel anders mit der Gruppe der Schotten, wobei zu bemerken ist, daß die schwedische Forschung bisher fast völlig übersah, daß viele von ihnen in den Baltischen Provinzen begütert waren und nicht oder nur wenig in Schweden selbst.

Eine genaue Untersuchung der Pagenkorps würde also wahrscheinlich erhebliche Änderungen in der C.schen Gruppe „Ausländer“ ergeben. Insgesamt ist es C. jedoch gelungen, Sozialgeschichte zu schreiben. Es gelingt ihm zum Teil, vollständige Biographien zu erstellen, teils muß er sich mit Stichworten zu Biographien begnügen, besonders bei Ausländern. Ein anderes wichtiges Resultat ist die Feststellung, daß von den nicht-adelig Geborenen eine große Mehrheit Nichtoffiziere zu Vätern hatten. Daß es sich bei den adelig Geborenen umgekehrt verhielt, ist hingegen keine Überraschung. C. stellt auch fest, daß die Zugehörigkeit zum Erbadel offensichtlich für die Beförderung nicht die Bedeutung gehabt hat, die man bisher vermutete. Wesentlich war jedoch, daß die Adelsöhne im allgemeinen besser ausgebildet waren als die nicht-adelig Geborenen. Als ein weiteres wichtiges Ergebnis ist anzusehen, daß sich unter den „Ausländern“ nur ganz wenige Offiziere aus Schwedens deutschen Provinzen befanden; dafür sind die Balten desto zahlreicher. In den Baltischen Provinzen geborene hohe Offiziere verbreiteten sich dazu — wegen ihrer guten Sprachkenntnisse — über das ganze Reichsgebiet. Doch waren sie besonders zahlreich in Finnland (im Jahre 1654: 9 von 13 Regimentschefs) und in Estland und Livland selbst. Beides sind außerdem Indizien dafür, daß die Zeitgenossen sie als vollwertige Schweden betrachteten.

C.s Buch ist eine bedeutsame Arbeit. Ihre Benutzung für Nichtschweden wird durch die deutsche Zusammenfassung, ein vorzügliches Personenregister und die 43 Tabellen erleichtert.

Stockholm

Christopher Frhr. v. Warnstedt

Marija Gimbutas: Die Balten. Geschichte eines Volkes im Ostseeraum. F. A.

Herbig Verlag. München, Berlin 1983. 272 S., 68 Textabb., 44 Taf.

Die vorliegende Publikation stellt einen Versuch dar, Herkunft, Geschichte und Kultur der Balten darzustellen. Die erste Fassung ist 1963 in englischer Sprache erschienen, und der größte Teil des Textes, von einigen Veränderungen und Ergänzungen abgesehen, ist in der deutschen Ausgabe unverändert geblieben.

Die Vf.in hat sich bemüht, in leicht verständlicher Weise ein abgerundetes Bild von den baltischen Völkern zu geben, was in Anbetracht der lückenhaften Überlieferung keine leichte Aufgabe ist. Wie bei vielen derartigen Versuchen läuft sie Gefahr, Einzelergebnisse zu verallgemeinern und Kontroversen zu vermeiden. Dies ging im einzelnen leider auf Kosten der Wissenschaftlichkeit.

Ein populär geschriebenes Buch verlangt gewiß keinen großen Anhang mit Fußnoten und Literaturangaben. Aber schon die Auswahl der zitierten Werke scheint sehr subjektiv ausgefallen zu sein. Zwar sind eine ganze Reihe von kleineren und mittleren Aufsätzen angeführt, doch fehlen viele grundlegende Monographien.

Z. B. ist bei der Betrachtung der Steinzeit und damit der Frage der Herkunft der Balten die 1970 erschienene, 298 Seiten starke Arbeit von Eduard Šturms nicht berücksichtigt worden. Sie erscheint weder im Literaturver-